

Ein Gemeinschafts-Spezial von FOCUS-MONEY und

TK
Die
Techniker

FOCUS **MONEY** DAS MODERNE WIRTSCHAFTSMAGAZIN www.money.de



DURCHBRUCH digit@l

WIE DIE DIGITALISIERUNG
DAS GESUNDHEITSWESEN
REVOLUTIONNIERT

Weniger stressen lassen.

Das Seminar **Work-Life-Balancing** hilft, Lebens- und Arbeitsbereiche neu auszubalancieren.

Wir wissen weiter. **Die Techniker**

dietechniker.de



Titelfoto: iStock

Foto: D. Gust/FOCUS-MONEY

Gefahr und Fortschritt

Mehr als 960.000 Menschen haben sich in Deutschland im Lauf des Jahres bereits mit dem Corona-Virus infiziert. Mehr als 14.000 sind an den Folgen der Krankheit gestorben. Keine Frage, diese Pandemie stellt unser Land vor gewaltige Probleme. Medizinisch, ökonomisch, sozial.

Aber die Krise verändert auch unser Mindset in Sachen Digitalisierung. Die Gesellschaft im Gefahrenmodus sucht und findet Auswege. Überrascht stellen Experten fest, wie stark COVID den digitalen Fortschritt im Gesundheitswesen vorantreibt. Schon lange schwärmen sie, welche Möglichkeiten er in Krankenhäusern und Arztpraxen bringen könnte. Real werden ließ manchen ihrer Vorschläge jedoch erst das Virus.

Ein Beispiel: Wie praktisch und zeitsparend Gespräche per Videotelefonie sind, können wir uns schon lange denken. Im zweiten Quartal des vergangenen Jahres reichten deutsche Ärzte aber gerade mal 593 Videosprechstunden bei den Krankenkassen zur Abrechnung ein. Nach dem Lockdown im März explodierte diese Zahl für den entsprechenden Vergleichszeitraum auf mehr als 1,2 Millionen! In Zeiten „sozialer Distanz“ konnten Ärzte mit diesem Online-Werkzeug ihre Wartezimmer entlasten.

Manchmal kommt der Fortschritt erst, wenn er muss. Mit diesem Gemeinschafts-Spezial zeigen **Die Techniker und FOCUS-MONEY** den Stand der Digitalisierung in der Medizin – und beschreiben ihr Potenzial für die Zukunft.

Viel Spaß beim Lesen, bleiben Sie gesund,

Jhr Frank Pöpsel

Frank Pöpsel,
Chefredakteur



Inhalt

Beschleunigung für die Innovation	4
Elektronische Patientenakte, eRezept, Online-Sprechstunden, Telematik: Die Digitalisierung im Gesundheitssystem schreitet voran – auch in Folge der COVID-Pandemie	
3D-Blick in die Zukunft	10
Mit digitalem Pioniergeist liefern deutsche Startups neue Erfindungen: Angsttherapien mit Virtual-Reality-Brillen, Logopädie für Kinder mittels Spiele-App und vieles mehr	
Der europäische Weg	12
Die Tech-Weltmächte USA und China scheinen in Sachen Digitalisierung ent-eilt. Ein eigener Datenraum mit strengen Sicherheitsregeln kann Europa Pluspunkte im Wettbewerb bringen	
Digitaler Detox	14
Mehr Nutzer gönnen sich Auszeiten vom Smartphone. Arbeitgeber gewähren ein „Recht auf Nichterreichbarkeit“	
Tech-Paradies Techniker	16
Digitale Rezepte und Arbeitsunfähigkeitsbescheinigungen, Entspannung oder Allergie-Hilfe per App: Welche Vorteile die Techniker Krankenkasse ihren Versicherten bietet	
„Stärkere digitale Vernetzung“	18
Im Interview erklärt TK-Vorstandschef Dr. Jens Baas, wohin die digitale Reise im Gesundheitswesen geht	

Impressum

„Durchbruch digital“ ist ein Gemeinschafts-Spezial von FOCUS-MONEY und Die Techniker. Es enthält eine bevorzugte Behandlung des Kooperationspartners und seiner Produkte.
Redaktion: Gregor Dolak, Thomas Schickling, Jennifer Senninger
Verlag: Die Verlagsbeilage erscheint in der FOCUS Magazin Verlag GmbH.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Frank Pöpsel
Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet.
Druck: Vogel Druck und Medienservice GmbH & Co. KG, Leibnizstraße 5, 97204 Höchberg
Datenschutzanfrage: 07 81-6 39 61 00, Fax: 07 81-6 39 61 01
E-Mail: focus@datenschutzanfrage.de
Stand: 1. Dezember 2020

BESCHLEUNIGUNG FÜR DIE INNOVATION

Telematik, elektronische Patientenakte, eRezept, Online-Sprechstunden: Die Digitalisierung im Gesundheitswesen schreitet zügig voran – angetrieben auch von der Corona-Pandemie



Ein hochfrequentes Summen. Mit diesem unscheinbaren Störgeräusch beginnt – noch ganz im Pianissimo – das große Konzert des digitalen Fortschritts im Gesundheitswesen. Seit Oktober sind in Deutschland die ersten „Apps auf Rezept“ zugelassen. Eine davon ist Kalmeda, eine Smartphone-Applikation zur Behandlung von Tinnitus. Der Clou bei der Behandlung: Ob Betroffene den hellen Ton bewusst wahrnehmen und als störend empfinden, „entscheidet sich nicht im Ohr, sondern im Kopf“, betont HNO-Arzt Uso Walter.

Kalmeda hilft mit einer kognitiven Verhaltenstherapie, das „Ohrensausen“ zu mildern. Entscheidend beim Tinnitus sei, sagt Entwickler Walter, dass Betroffene lernen, „ihre unterbewussten Emotionen gegenüber dem Ton so zu ändern, dass sie ihn nicht mehr wichtig nehmen“. Mit Entspannungsübungen und Achtsamkeitstrainings lenkt seine App die Nutzer zu innerer Ruhe und Akzeptanz. Die Wirksamkeit hat Walters Unternehmen Mynoise 2016 über eine klinische Studie schon nachgewiesen.

Was Betroffene als dauerndes Störfeuer im Gehör erleben, kann sich in einen Teil ihres Lebens verwandeln, den sie getrost überhören. Ein leiser Beginn der technischen Revolution. Das Crescendo der weiteren Entwicklung hinauf ins Forte wird in den kommenden Jahren jedoch kaum zu überhören sein. Spätestens seit Corona in diesem Jahr >



Heilsames Datennetz

Damit Kliniken und Arztpraxen sich zum digitalen Informationsaustausch verbinden können, baut das IT-Unternehmen Gematik seit Jahren die so genannte Telematik-Infrastruktur auf

Deutsche Ärzte, die an die Telematik-Infrastruktur angebunden sind

Anzahl in Tausend im jeweiligen Quartal



Quelle: GKV Spitzenverband

Ausgaben der gesetzlichen Krankenkassen für den Ausbau der Telematik

in Millionen Euro



Quelle: GKV Spitzenverband

„ Datenaustausch ist ein wichtiger Schlüssel zu einer modernen medizinischen Versorgung“

Jens Spahn, CDU-Gesundheitsminister

Fotos: Adobe Stock, iStock



im deutschen Gesundheitssystem eingeschlagen hat, kommt der High-tech-Fortschritt mit Riesenschritten voran. „Die Pandemie fungiert als Turbo der Digitalisierung“, stellt Peter Gocke fest, Chief Digital Officer der Charité in Berlin.

Erhöhtes Tempo. Weil soziale Distanz schlagartig auf vielen Klinikstationen und in Praxen niedergelassener Ärzte umzusetzen war, boomen seit dem Lockdown vom Frühjahr digitale Werkzeuge. Die CoV-App der Charité und Online-Sprechstunden überholten binnen weniger Tage die herkömmlichen Präsenz-Sprechstunden. Das Hauptstadt-Klinikum setzt auch vermehrt auf Telepräsenzroboter, die mit Kamera und Mikrofon ausgestattet sind und Ärzten ermöglichen, Expertisen unkompliziert untereinander auszutauschen. Inzwischen verknüpfen 30 Roboter die 18 Intensivstationen.

Digital-Fachmann Gocke fordert: „Wir müssen die Telematik konsequent weiterdenken.“ Seit Jahren baut die Berliner IT-Gesellschaft Gematik bundesweit

Dr. Tech Radiologen erstellen am Kernspintomographen Schnittbilder eines Körpers (o.). Daten wie diese lassen sich gut via Internet austauschen. Zugleich erleben Videosprechstunden einen Boom (rechte Seite). Mehr Kranke sprechen via Smartphone oder Tablet mit ihrem Arzt

jene Infrastruktur auf, die sämtliche Akteure des Gesundheitswesens im Bereich der gesetzlichen Krankenkassen vernetzt und einen sicheren Austausch medizinischer Daten ermöglicht. Eine Datenautobahn für das Gesundheitswesen. Mittlerweile sind 120.000 Mediziner an dieses Netzwerk angeschlossen.

Zum Jahresbeginn 2021 wird deutschlandweit die elektronische Patientenakte (ePA) eingeführt. Patienten können ihren Ärzten medizinische Daten freigeben, sodass sie darauf Zugriff haben. Die ePA ist zunächst ein sicherer Speicher für Gesundheitsdaten. Krankenkassen können ihren Versicherten aber schon zum Start über diese Funktion hinaus weitere Services anbieten, wie etwa Impf- oder Vorsorgeempfehlungen. „Aktuelle, verfügbare und verlässliche medizinische Informationen über den Patienten unterstützen die Behandlung und vermeiden unnötige Doppeluntersuchungen“, lobt Anne Bucher, Gesundheits-Generaldirektorin der Europäischen Kommission.

Fotos: iStock, Can Stock Photo

Auch das elektronische Rezept und die elektronische Krankschreibung sind künftig möglich. Hinzu kommt das breite Feld der Digitalen Gesundheitsanwendungen, wie etwa der Tinnitus-App Kalmeda. Ein Heer von Startups entwickelt bereits solche digitalen Hilfsmittel. Im Herbst ließ das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte auch Velibra zu, eine Smartphone-basierte Therapie für Angststörungen. Schon im vergangenen Jahr hatte Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) den Weg für solche Software-Produkte gesetzlich festgeschrieben. Weltweit erstmalig gibt es in Deutschland nun Gesundheits-Apps als reguläre Leistung der Krankenversicherung.

Not und Fortschritt. Corona stellt eine weltweite Krise mit Millionen Erkrankten und Toten dar. Die Digitalisierung bringt die Medizin jedoch spürbar voran, wie die Zunahme von Videosprechstunden zeigt. Um die Wartezimmer zu entlasten und soziale Distanz zu gewährleisten, sprachen Ärzte im ganzen Land während des Lockdowns im Frühjahr bevorzugt über Online-Konferenzsysteme mit ihren Patienten. Mit enormen Zuwachsraten binnen weniger Wochen. Hatten deutsche Kassen Anfang des Jahres noch ganz

ten Bundesland fachärztlichen Rat einholen. Leiden Patienten unter Seh-Problemen, erreicht ihr Arzt mittels Videotelefonie Spezialisten der Augenheilkunde in Rendsburg. Zudem können Hausärzte den „Tele-Arzt-Rucksack“ nutzen: Ihre medizinischen Fachangestellte übermitteln beim Hausbesuch per Tablet in Echtzeit Vitaldaten des Patienten wie EKG oder Blutdruck an den Arzt. Bei Bedarf ist Videokontakt möglich. So können Patienten lange Anfahrtswege und Wartezeiten durch Online-Kommunikation vermeiden. Allgemeinmediziner Jens Lassen aus der Kleinstadt Leck westlich von Flensburg ist begeistert: „Wir brauchen auch in anderen Bereichen der nieder-

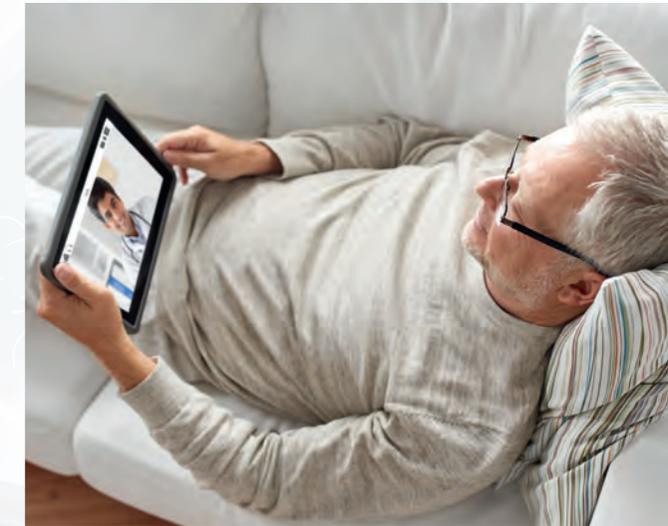
Ein gutes Gespräch zwischen Arzt und Patient hat noch kein Algorithmus ersetzt“

Eckart von Hirschhausen, TV-Arzt

wenige Videosprechstunden abgerechnet, waren es für den März bereits 178.000. Im April schnellte der Wert laut dem Zentralinstitut für die kassenärztliche Versorgung in Deutschland (Zi) auf 459.000 Einheiten, verringerte sich bis in den Juni auf 253.000.

Ein Vorgeschmack darauf, wieviel Telemedizin künftig leisten kann, liefern Pilotprojekte bundesweit. Telekonsil-Netzwerke für Schlaganfall-Opfer unterstützen ihre schnellstmögliche ärztliche Behandlung, selbst wenn sie weit entfernt von einem Krankenhaus auf dem Land leben. Herzinfarktpatienten können zu Hause wohnen bleiben, sich mittels EKG und Pulsmesser fernüberwachen lassen. Minister Spahn glaubt: „Datenaustausch ist ein Schlüssel zu einer modernen medizinischen Versorgung.“

Ein Beispiel für die Möglichkeiten liefert Schleswig-Holstein: Beim Projekt „Telemedizin im ländlichen Raum“ können Hausarztpraxen im nördlich-



gelassenen Medizin gute elektronische Anbindung.“

Schon für die nahe Zukunft prognostizieren Wirtschaftsexperten enormes Wachstum für die erwachende Digital-Health-Industrie. Auf 57 Milliarden Euro schätzt die Unternehmensberatung Roland Berger das Marktpotenzial in Deutschland schon für das Jahr 2025, auf 232 Milliarden Euro in der gesamten Europäischen Union. Zum Vergleich: Die gesamte Medizintechnik-Industrie setzt in Deutschland derzeit 33 Milliarden Euro jährlich um, mit Röntgengeräten, Computertomographen, Dialyseapparaten, Herz-Lungen-Maschinen und anderem teuren Gerät.

Der Nutzen der Digitalisierung für die Patienten ist kaum zu überschätzen. Gesundheitsminister Spahn nennt die sogenannten seltenen Erkrankungen als Beispiel. In Deutschland leiden etwa vier Millionen Menschen an Adrenoleukodystrophie, Cluster-Schmerz oder dem Deletionssyndrom 22q11, europa- >

Der Gesundheitstresor

weit sogar 30 Millionen. „Spezialisierte Zentren für solche Krankheiten tauschen sich aus. Sie vernetzen sich, gleichen Symptome ab und kommen so viel schneller zu richtigen Diagnosen als dies ein einzelner Arzt könnte“, lobt Spahn. Auch deshalb sei es wichtig, die digitale Transformation als große Chance zu begreifen.

Glaube an den Fortschritt. Das Zutrauen der Deutschen wächst. Laut einer Umfrage des Digital-Verbandes Bitkom vom Juli finden 57 Prozent, die Digitalisierung biete große Chancen für unser Gesundheitswesen. Dreiviertel der Befragten nutzt heute bereits verfügbare Fitness- und Gesundheits-Apps. Kritische Gedanken machen sich aber viele zum Datenschutz und zur Datensicherheit in den IT-Systemen: 64 Prozent wollen die Datenhoheit über die elektronische Patientenakte beim Patienten sehen, 42 Prozent finden, die Daten dürften nur in Deutschland gespeichert werden und nicht etwa in US-amerikanischen Rechen- und Cloud-Zentren.

In Zeiten von Corona verwandelt sich die Skepsis allerdings mehr und mehr in Akzeptanz. Mit gutem Grund, wie die EU-Generaldirektorin Bucher findet: „Die COVID-19-Krise verdeutlicht die ständig wachsende Rolle, welche die Digitalisierung in der kommenden Zeit in unserem Land spielen wird.“ Deshalb sei es notwendig, „die jüngste Revolution im Gesundheitssektor flächendeckend umzusetzen“. Denn sie führe das System „von einem krankenhaus-zentrierten hin zu einem bürgernahen Ansatz“. Durch den Einsatz spezifischer mobiler Anwendungen könne eine personalisierte Betreuung der Patienten entstehen. Digitale Werkzeuge hätten das Potenzial, Gesundheitsdaten besser zu nutzen und so auch die Forschung voranzubringen.

Zu einer entspannten Sichtweise rät der bekannte TV-Arzt und Kabarettist Dr. Eckart von Hirschhausen. Die Digitalisierung bringe viele Vorteile, erklärte er im Interview mit dem Deutschlandfunk. Den direkten Dialog zwischen Arzt und Patient habe noch kein Algorithmus ersetzt. „Der Kern von Humanmedizin ist menschliche Zuwendung“, sagt Hirschhausen, „nach wie vor kann man die besten Diagnosen stellen durch eine gute Anamnese, durch ein einfühlsames Gespräch.“ Deshalb ist der populäre Mediziner auch sicher, dass Rechnersysteme Ärzte und Pflegepersonal nicht verdrängen, im besten Fall bei der täglichen Arbeit ergänzen.

In Big Data steckt ein großes Versprechen, auch für die Medizin. Einlösen sollten es aber an zentraler Stelle Menschen – Ärzte, Krankenschwestern, Therapeuten. ■

Was ist TK-Safe?

TK-Safe ermöglicht es Versicherten, ihre Gesundheits- und Krankheitsdaten strukturiert und übersichtlich an einem Ort zu speichern und selbst zu managen. TK-Safe ist ein digitaler Datentresor, auf den die Versicherten überall und jederzeit mit ihrem Smartphone über die TK-App zugreifen können. Vorausgesetzt: Die Versicherten möchten dieses Angebot annehmen, die Nutzung ist freiwillig und kostenlos.

Welche Daten landen dort?

Bislang liegen medizinische Daten dezentral bei Ärzten, Krankenhäusern, Therapeuten oder Krankenkassen. Patienten müssen ihre eigenen Daten mühsam bei verschiedenen Ärzten anfragen und zusammentragen. Mit TK-Safe haben Versicherte direkten Zugriff auf ihre medizinischen Informationen. Nur der Versicherte selbst hat Einblick in die Daten und er bestimmt, ob er diese ab 2021 einem Arzt zur Einsicht freischalten möchte. In dieser elektronischen Gesundheitsakte können sie Informationen wie die verordneten Medikamente, Impfungen, Diagnosen oder Röntgenbilder strukturiert und chronologisch speichern. Der Versicherte kann über seine Daten selbst bestimmen, nur er entscheidet, wem er Zugriff gewährt.

Welche Vorteile bringt TK-Safe Versicherten?

Ob im Urlaub, beim Umzug in eine andere Stadt oder bei einem Arztwechsel: Mit TK-Safe haben Versicherte ihre medizinischen Daten jederzeit zur Hand. Bislang liegen medizinische Daten dezentral bei Ärzten, Krankenhäusern, Therapeuten oder Krankenkassen. Die Patienten haben keinen direkten Zugriff auf ihre eigenen medizinischen Informationen und müssen Röntgenbilder und Labordaten mühsam bei verschiedenen Ärzten anfragen und zusammentragen. Mit TK-Safe können sie ihrem behandelnden Mediziner ab 2021 Zugriff auf ihre medizinischen Informationen geben. So können sie beispielsweise ihren Arzt wissen lassen, welche Medikamente sie gerade nehmen und welche in der Vergangenheit verschrieben wurden.

Wie kommen die Daten in TK-Safe?

Versicherte können sich die Abrechnungsdaten ihrer Behandlungen, die der Techniker Krankenkasse vorliegen, automatisch in ihre Akte übertragen lassen: Arztbesu-

che, Impfungen sowie rezeptpflichtige Medikamente. Darüber hinaus können sie manuelle Eintragungen machen, Pdf-Dateien hochladen, beispielsweise von Befunden, oder Barcodes von Medikamenten scannen.

Wer kann die gespeicherten Daten sehen?

Daten und Transportwege in TK-Safe sind Ende-zu-Ende verschlüsselt. Das bedeutet, dass niemand außer dem Versicherten selbst, die Daten entschlüsseln kann. Dadurch ist ausschließlich der Versicherte selbst in der Lage, seine Daten zu sehen. Die Entschlüsselung der Daten findet auf dem Smartphone des Nutzers statt.

Wie kommen Versicherte an ihre Daten?

Erreichbar ist die elektronische Gesundheitsakte (eGA) über die TK-App. Die App kann für Android- und iOS-Betriebssysteme heruntergeladen werden. Für die Nutzung der eGA erfolgt innerhalb der TK-App eine gesonderte Registrierung. Dabei wird ein Nutzerkonto eingerichtet und die individuelle Verschlüsselung aktiviert. So wird sichergestellt, dass nur die Versicherten selbst ihre Daten sehen, speichern und verwalten können. Die Speicherung der Informationen erfolgt nicht auf dem Smartphone, sondern

auf sicheren Servern in Deutschland. Deshalb ist der Zugriff auf die Daten in der eGA nur mit einer aktiven Internet-Verbindung möglich.

Wie wird der Datenschutz gewährleistet?

Der Zugang zur eGA erfolgt ausschließlich über die TK-App. Diese ist mit einer so genannten Zwei-Faktor-Authentifizierung gekoppelt. Ein Faktor ist die Registrierung des Smartphones mit einem persönlichen Freischaltcode. Der andere Faktor ist die Anmeldung in der App mit Benutzernamen und Passwort. Die eGA wird mit den jeweils technisch aktuellen Verschlüsselungsmethoden gesichert. Die Daten werden inhaltsverschlüsselt (End-to-End) auf Servern gespeichert, die in Deutschland stehen und damit unter das deutsche Datenschutzrecht fallen.

Konkret heißt das: Nur die Nutzer selbst können ihre Daten lesen, da nur sie den Schlüssel dazu besitzen. Weder die Techniker Krankenkasse noch ihr Partner IBM, der für TK-Safe eigens Server in Deutschland installiert hat, können die Daten einsehen. Die Entschlüsselung der Daten erfolgt erst auf dem Smartphone. Ein neues Smartphone muss entsprechend immer neu registriert werden, damit sichergestellt ist, dass darüber ausschließlich der Versicherte Zugriff hat.

Die eigene Gesundheit im Griff mit TK-Safe
Die elektronische Gesundheitsakte der Techniker

- Meine Vorsorge
- Meine Medikamente
- Meine Arztbriefe und Krankenhausentlassungsberichte (von teilnehmenden Leistungserbringern)
- Meine Krankenhausaufenthalte
- Meine Impfungen
- Meine freiverkäuflichen Medikamente (zum Selbst-Scannen)
- Meine Zahngesundheit
- Meine Dokumente und Bilder
- Meine Ärzte
- Meine Arztbesuche, Diagnosen und Kosten auf einen Blick



Digital-Helfer

Eine Angstpatientin therapiert mit audiovisuellem Headset ihre Phobie (r.). Die Computerspielfigur Lino (l.) hilft Kindern, die lispeln oder beim Sprechen Laute verschlucken



3D-BLICK IN DIE ZUKUNFT

Mit viel Pioniergeist entwickeln Startups neue Heiltechnik: Angsttherapie per Virtual-Reality-Brille, Logopädie für Kinder mittels Spiel-App

Wer durch die Zauberbrille in die Zukunft blickt, der sieht: den Kassenbereich im Supermarkt. Einen Waldrand oder die menschenleere Ödnis unter einer Autobahnbrücke. „Bilder wirken intensiv auf die Psyche“, erklärt Christian Angern. Diese Aufnahmen eröffnen zugleich Aussichten in die Verhaltenstherapie von morgen. Mit seinem Hamburger Startup „Sympatient“ entwickelt Angern digitale Psychotherapie, mit der Angstpatienten Sozialphobien, Panikstörungen oder Platzangst behandeln können.

Das Supermarkt-Szenario ist für Leute geeignet, die in kleineren oder größeren Ansammlungen akut Angst empfinden. Mit dem digitalen Gerät vor Augen, schaut der Nutzer auf die Schlange an der Kasse. Er kann sich umdrehen, sieht Kunden mit Einkaufswagen im Gedränge. Eistruhe, Süßwarenregal. „Nehmen Sie die Situation so wahr, als wäre sie die Realität“, erklärt eine neutrale Stimme aus dem Lautsprecher, „tun Sie nichts, um die Körpersymptome, die Angst zu beeinflussen.“

Solche Expositionsübungen praktizieren Psychotherapeuten schon lange mit ihren Patienten – indem sie sie ihren Ängsten ganz real aussetzen. Auch im Discounter

um die Ecke. Neu ist die virtuelle Erweiterung der Möglichkeiten. „Verhaltenstherapie ist in diesem Bereich die am besten erforschte Therapierichtung“, sagt Sympatient-Chef Angern, 27. Mit dem Einsatz von Simulationstechnik könnten Therapeuten die Methode auf ein neues Level heben.

Alphabet des Fortschritts. Großer Pioniergeist erfasst das deutsche Gesundheitswesen. Eine wachsende Zahl junger Unternehmen entwickelt Hightech-Lösungen, mit denen



Gegen die Platzangst Eine menschenleere Brücke am Rhein – solche Bilder sehen Patienten in der Sympatient-Video-Brille

sich Engpässe im System beheben oder auf Datenbasis Synergien mobilisieren lassen. Mehr als 250 deutsche Startups im Bereich Digital-Health listen Gründer-Verbände. Von A wie Aidhere, einer Therapie-App für Adipositas, bis Z wie ZweiAcht, einer Praxissoftware für Zahnarztpraxen. Ihre Dienste helfen auch, den Therapeutenmangel in Deutschland abzumildern. Denn ob für Psycho-, Sprach- oder Physiotherapeuten – bei der stetig wachsende Zahl von Menschen mit Beschwerden müssen viele sehr lang auf einen Termin warten. Moderne Technik ermöglicht Überbrückungslösungen oder gleich ganz neue Heilmethoden.

Die Virtual-Reality-Brille von Sympatient funktioniert im Zusammenspiel mit einer App, zu der Nutzer erst nach einer Diagnostik durch einen Psychotherapeuten Zugang erhalten. Die Therapie kombiniert Lernvideos mit Psychotherapeuten, und verschiedene Expositionsübungen, die der Nutzer selbstständig bewältigt. Hinzu kommen Videotelefonate mit echten Psychotherapeuten. So kann die Therapie schon nach acht Wochen abgeschlossen werden.

Startup-Gründer Angern ist guter Dinge, dass Sympatient das Angebot noch ausbauen kann. Dabei denkt er an den Einsatz modernster Sensorik, die Körperparameter wie die Herzfrequenz misst und die Daten im Zusammenspiel mit der Brille ins Heilungsschema einbeziehen könnte.

Auch die beiden Münchner Sprachtherapeutinnen Hanna Jakob, 33, und Mona Späth, 31, glauben fest an das Potenzial ihrer Erfindung. Mit ihrem Startup Neolexon entwickeln sie erfolgreich Apps für die Logopädie. Eine, mit der Kinder an ihren Sprachfehlern arbeiten können, wurde von der TK als erster Krankenkasse erstattet.

Für Gründerin Jakob ist klar: „Wir wollen damit niemanden abschaffen.“ Ebenso wie Sympatient nicht ohne fachkundige Therapeuten auskommt, funktioniert Neo-

lexon nur im Zusammenspiel mit einschlägigen Experten. Zusätzlich zur wöchentlichen Sitzung bieten Sprachtherapeuten ihren jungen Patienten über die Smartphone- und Tablet-Applikation vertiefende Übungen an, um schneller Fortschritte zu erzielen.

Je motivierter und häufiger die Kinder üben, desto besser. Via Internet überwachen die Logopäden, wie sich ihre Schützlinge schlagen. In der App sind 860 kindgerechte Begriffe hinterlegt. Aus diesen wählt der behandelnde Logopäde genau die Laute aus, die das Kind noch üben muss, wie beim Lispeln zum Beispiel den „S“-Laut.

Das Spiel mit dem Sprachfehler. Der Therapeut steuert die App aus der Ferne, kann die Schwierigkeit der Übungen steigern, über ein Raster der App etwa die Silbenzahl der Begriffe erhöhen. Stichwort Gamification: Damit Minderjährige auch wirklich Spaß am Üben entwickeln, haben Jakob und Späth die Einheiten in fünf abwechslungsreiche Computerspiele verpackt. Die App honoriert Erfolge über spielerische Belohnungen. Für fleißiges Üben können Münzen gesammelt werden und diese gegen neue Frisuren und Verkleidungen des Spielhelden Lino eingetauscht werden. „Unsere App soll die Motivation bei den Kindern steigern. Das Üben zuhause soll Spaß machen“, sagt Co-Gründerin Späth.

Schneller zum Lernerfolg

Damit Kinder mit Artikulationsproblemen mehr und besser üben, haben die Neolexon-Gründerinnen Mona Späth und Hanna Jakob eine logopädische App entwickelt



Angesichts des Logopäden-Mangels schwebt den beiden Neolexon-Gründerinnen ein neuer Aufbau von Sprachtherapien vor: „Der Computer soll die häufige Wiederholung der Übungen erreichen“, erklärt Entwicklerin Jakob, „die Therapeuten übernehmen dann die komplizierten Aufgaben.“ Zum Beispiel, dass das Kind die Laute auch in spontanen Gesprächen von Mensch zu Mensch richtig ausspricht. Ganz ähnlich wie bei Sympatient der behandelnde Psychotherapeut auch echte Ausflüge an beängstigende Orte organisiert. So berühren sich die alte analoge und die neue digitale Welt. ■

DER EUROPÄISCHE WEG

Die Tech-Weltmächte USA und China scheinen in Sachen Gesundheitsforschung enteilt. Ein eigener Datenraum kann der EU jedoch bei der Aufholjagd helfen

Mit dem Gesundheitsstandort Deutschland gehen die Experten der Bertelsmann-Stiftung ungnädig ins Gericht: Bei der Digitalisierung hinke die Republik hinterher. Die Bemühungen auf politischer Ebene, das Medizinwesen über Big Data in Bewegung zu bringen, „zeigen nur mäßigen Erfolg“, kritisieren die Forscher in ihrer Studie „#SmartHealthSystems“. Im internationalen Vergleich mangle es „neben den für Deutschland typischen strengen Datenschutzbestimmungen an einer übergeordneten strategischen Orientierung und finanziellen Anreizen“.

Starre Sicherheitsrichtlinien, Planlosigkeit, zu wenig Geld – die Kritik trifft das Mutterland der Sozialversicherung hart: Viel zu niedrig ist nach Auffassung der Bertelsmann-Leute die „Readiness“, also die Bereitschaft, sich auf den digitalen Wandel einzulassen. Entsprechend weit hinten landet die Bundesrepublik auf dem Digital-Health-Index (siehe Tabelle rechts).

Was aber machen Länder, die weiter oben im Ranking landen, besser? Tabellen-Führer Estland ist laut der Studie das europaweit am fortschrittlichsten digitalisierte Land. Sämtliche Pläne zur Einführung von elektronischen Patientenakten oder telemedizinischen Dienstleistungen sind seit mehreren Jahren umgesetzt. Dänemark liegt mit kleinen Abstrichen dahinter. Im stark föderalistisch organisierten Spanien funktionieren viele Innovationen nur auf Ebene der autonomen Regionen, die den deutschen Bundesländern vergleichbar sind – nicht aber auf nationaler Ebene.

Der deutsche Weg. Gesundheitsdaten sind in Deutschland besonders schutzbedürftig. Im Sinne des Patientenschutzes müssen Bürger ein Anrecht haben, dass ihre Daten in ihrem Sinne ausgewertet werden. Die bundesweite Telematik-Infrastruktur, über die Ärzte Anschluss an Datensätze ihrer Patienten bekommen können, ist seit einigen Jahren im Aufbau.

Seit Oktober 2020 sind die ersten „Apps auf Rezept“ zugelassen. Auf eRezepte müssen die meisten deutschen Patienten noch bis ins neue Jahr warten. Die TK hat jedoch bereits das größte eRezept-Projekt Deutschlands angeschoben, an dem auch andere Kassen beteiligt sind. Schon ab Jahresbeginn 2021 haben Krankenversicherte einen Anspruch auf

eine elektronische Patientenakte, in der Arztbriefe, Medikationspläne, Notfalldatensätze, Impfausweis gespeichert werden können. Schon seit 2017 sind Videosprechstunden mit den Kassen abrechenbar. Der Corona-Lockdown vom Frühjahr 2020 hat viele Ärzte bewegt, diese auch verstärkt anzubieten.

Während die Bertelsmann-Experten vor allem auf den Digitalisierungsrückstand des deutschen Gesundheitssystems im internationalen Vergleich hinweisen, kommen andere Fachleute zu dem Schluss, dass ein Nachteil sich auch in einen Vorteil verwandeln ließe. Zwar sei der Datenschutz streng, gibt David Matusiewicz zu, Professor für Medizinmanagement an der FOM-Hochschule in

Das Digital-Health-Ranking

Nationen-Index, der den Grad der Digitalisierung ihrer Gesundheitssysteme anzeigt

1. Estland	81,9
2. Kanada	74,7
3. Dänemark	72,5
4. Israel	72,4
5. Spanien	71,4
6. Großbritannien	70
7. Schweden	68,3
8. Portugal	67,2
9. Niederlande	66,1
10. Österreich	59,8
11. Australien	57,3
12. Italien	55,8
13. Belgien	54,7
14. Schweiz	40,7
15. Frankreich	31,6
16. Deutschland	30
17. Polen	28,5

Quelle: Bertelsmann-Stiftung, „#SmartHealthSystems“ 2018

Der Mensch steht im Zentrum aller Daten

Marktliberalismus in den USA, staatliche Überwachung in China – für die Europäische Union öffnet sich ein alternativer Weg: Datengesetze, die den individuellen Rechten der Bürger besonderen Raum geben. Damit Patienten selbstbestimmt mit ihren höchst-persönlichen Informationen umgehen – und Ärzte diese zugleich unbefangen zu Forschungszwecken einsetzen können.

Essen. Aber mit der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) sei mittlerweile alles Notwendige geregelt. Das Risiko, dem Weltmarkt hinterherzulaufen, biete womöglich aber auch eine Chance, glaubt Matusiewicz. Denn das vermeintlich vorbildliche Estland hat schon mehrere große Hackerangriffe auf ihr medizinisches Datenystem erlebt. „Das erlaubt auch einen skeptischeren Blick auf die vermutete Fortschrittlichkeit der Balten“, sagt er.

Ein Kontinent unterwegs. Matusiewicz fordert, die Europäische Union solle einen „gemeinsamen europäischen Datenraum“ definieren, möglichst orientiert an strengen deutschen Maßstäben: „Darin steckt Europas Wettbewerbsvorteil: Die Menschen stehen im Fokus, nicht Geschäftsmodelle wie in den USA oder die allumfassende Staatskontrolle wie in China.“ Sowohl der ultra-liberale Umgang der Vereinigten Staaten mit Daten der Bürger, als auch die weitgehende Überwachung im Reich der Mitte lassen aus seiner Sicht einen neuen Blick auf die Alternative in Europa zu – auf einen möglichen dritten Weg.

Patienten können sich innerhalb der EU auf die Sicherheit ihrer Daten verlassen. Daraus könne großer Mehrwert für Europa entstehen, kalkuliert der Ökonom.

Die Angelegenheit ist in Bewegung: Tatsächlich grenzt sich die EU-Kommission schon in ihrer Datenstrategie vom Februar dieses Jahres explizit von den großen Wettbewerbern ab: „In den USA bleibt die Organisation des Datenraumes dem Privatsektor überlassen, was zu beträchtlichen Konzentrationseffekten führt. China hat eine Kombination aus staatlicher Überwachung und großen Technologieunternehmen, die riesige Datenmengen weitgehend allein kontrollieren, ohne dass es für den Einzelnen ausreichende Schutzvorkehrungen gäbe“, steht in dem Strategiepapier.

Europas Unabhängigkeit. Im Zuge ihrer EU-Ratspräsidentschaft im zweiten Halbjahr 2020 drängt die Bundesregierung auf einen gemeinsamen, klar definierten und reglementierten Datenraum. Kanzlerin Angela Merkel (CDU) fordert, Europa solle „digital souverän“ werden: „Wir müssen in Europa nicht alles können. Wir müssen aber in der Lage sein, selbst zu entscheiden, wo europäische Unabhängigkeit geboten ist und wie wir sie umsetzen“, formulierte sie in ihrer Regierungserklärung im Bundestag vom Juni in Bezug auf die Digitalisierung.

Dieses Projekt der deutschen EU-Ratspräsidentschaft soll die zukünftige „Technologie-Souveränität“ des Kontinents anstoßen. Der Vorschlag von Merkels Regierung: einen digitalen Wirtschaftsraum zu schaffen, der „widerstandsfähig, nachhaltig und demokratisch“ sei. Besonders wichtig seien dabei gemeinsame Datenstandards der 27 Staaten in der Gesundheitsversorgung, die den Schutz persönlicher Daten ebenso gewährleisten wie den freien Austausch von Informationen zur Verbesserung der Behandlungsqualität. ■

Immer mehr Nutzer gönnen sich Auszeiten vom Smartphone. Arbeitgeber helfen mit einem „Recht auf Nichterreichbarkeit“

DIGITAL DETOX

Die Digitalisierung in Deutschland schwebt in einem Paradox: Während das große Ganz noch zu wenig davon hat, wird es dem Einzelnen oft bereits zu viel damit. Manche Krankenhaus-Abteilungen warten noch immer auf die Installation eines WLAN-Netzes. Das gesamte Gesundheitswesen in der Bundesrepublik braucht noch erheblich mehr digitale Anwendungen, um den internationalen Anschluss nicht zu verlieren.

Aber manchem Bundesbürger wächst die ganze Elektronik, die im Alltag so beharrlich Aufmerksamkeit fordert, längst über den Kopf. Computer am Arbeitsplatz, Rechner daheim, Telefon, Tablet, Laptop, Spielkonsole. Das Smartphone bestimmt längst das Leben vieler Menschen, positiv wie auch negativ. „Mehr als 200 Mal schauen wir täglich auf's Smartphone“, sagt der aus dem TV bekannte Arzt Dr. Johannes Wimmer. Auf Dauer führe dies zu Stress. „Wir können kaum noch abschalten. Weder uns, noch das geliebte Smartphone.“ Dies könne zu Schlafstörungen führen und zu anhaltend mieser Laune, warnt Wimmer.

Elektronisch fasten. Doch eine Gegenbewegung gewinnt immer mehr Kraft: Detox, die zumindest zeitweilige Entgiftung beziehungsweise Abstinenz von den Geräten, die so viel Zeit fressen können. Laut einer Umfrage von Bitkom Reserach hat bereits ein Viertel aller Deutschen einmal den Verzicht versucht, ihn jedoch nicht geschafft. Mehr als ein Drittel der Befragten sagt, dass sie überhaupt kein Interesse am Medien-Detox haben. Immerhin 7 Prozent schaffen es, das Smartphone zumindest regelmäßig für ein paar Stunden erfolgreich beiseite zu lassen.

Der Trend setzt sich in der Öffentlichkeit durch. Promis verkünden, dass sie jetzt mal „off“ sind. Offline-Challenges stellen Nutzer auf die Probe. Influencer berichten, wie

Auszeit in der analogen Welt

Mehr Entspannung und digitale Achtsamkeit – wie hier mit Yoga – können helfen, die innere Mitte zu bewahren



viel Raum für neue Ideen und Inspirationen entsteht, wenn sie für eine Weile abschalten.

Hinzu kommt in vielen Unternehmen eine neue Kultur der digitalen Enthaltsamkeit. Der Automobilhersteller BMW etwa etabliert für Mitarbeiter ein „Recht auf Nichterreichbarkeit“. Wann genau im Alltag dies gilt, definiert jeder einzelne zusammen mit seiner Führungskraft. Immer mehr Firmen ergreifen Maßnahmen, um die Angestellten in ihrer Freizeit zu schützen. Denn psychisch be-



Immer am Gerät

Gerade junge Menschen leben fast in Symbiose mit ihrem Handy. Doch damit wächst die Anfälligkeit für psychische Probleme

dingte Ausfallzeiten nehmen zu. Psychologen führen dies auch auf die zeitlich entgrenzte Kommunikation zurück.

Die Firma nimmt Druck raus. Viele Unternehmen sperren deshalb ihre E-Mail-Programme ab den frühen Abendstunden oder über's Wochenende. Auch die Techniker Krankenkasse gesteht ihren Leuten „Off“-Zeiten zu. Wenn auch nicht über ein generelles Mail-Verbot am Feierabend. „Für uns ist das keine Frage von strikten Regeln, sondern der Haltung und der Kultur“, sagt Karen Walkenhorst, die im Vorstand der TK auch für Personal zuständig ist. Vielmehr gehe es um eine klar definierte Grundeinstellung: „Wir haben keinerlei Erwartung, dass unsere Mitarbeitenden außerhalb ihrer Arbeitszeit, etwa am Abend oder am Wochenende, erreichbar sind.“

Wenn die Arbeitgeber dies klar signalisieren, ist das für Menschen eine Erleichterung, die nur schwer den Ausschaltknopf am Handy oder am Computer finden. Vielen fehlt aber zugleich eine zielführende Methodik, um die Geräte wirklich einmal bewusst weglassen zu können. Die Techniker Krankenkasse gibt alltagstaugliche Tipps:

- **Smartphone-freie Zeiten.** In diesen Phasen sind Geräte tabu. Am besten platzieren Sie sie außer Sichtweite.
- **Smartphone-freie Orte.** Beispielsweise Schlafzimmer oder Verkehrsmittel wie Auto, U-Bahn oder Fahrrad.
- **Druck vermeiden.** Bewahren Sie die Lockerheit, dass Zeit vergehen darf, bis sie eine Mail oder SMS beantworten.
- **Abschalten, was ablenkt.** Deaktivieren Sie Funktionen wie Pushnachrichten oder schalten Sie Ihr Smartphone zeitweilig gleich ganz in den Flugmodus. ■



[mehr unter tk.de](https://www.mehr-unter.tk.de)

Gegen Stress und Schlaflosigkeit

Videokonferenzen vom Sofa aus, arbeiten am Rechner im Wohnzimmer: Seit Corona setzt sich die so genannte „New Work“-Kultur durch. Tausende Arbeitnehmer sind von ihrem angestammten Arbeitsplatz ins Home-Office übersiedelt oder erledigen ihr tägliches Pensum mobil. Mit dieser neuen Arbeitswelt kommen viele gut klar. Für manche birgt sie jedoch Risiken: Ständige Erreichbarkeit, fehlende Kontakte, kein Abschalten nach Feierabend.

Laut Experten kann dies zu Schlafproblemen oder sogar handfesten psychischen Problemen führen. Mit zwei nützlichen Online-Tools der Techniker Krankenkasse können Sie solchen Nebenwirkungen ganz einfach vorbeugen.

Das **„Online-Training gegen Schlafstörungen“** (Suchnummer bei tk.de: 2010652): Jeder dritte Deutsche schläft schlecht, jeder Zehnte leidet an chronischen Schlafstörungen. Dieser Mangel kann das Leistungsvermögen mindern oder das Herzinfarkt-Risiko erhöhen.

Mit diesem wirksamen Online-Schlaftraining von Mementor verhilft die Techniker ihren Versicherten wieder zu einer erholsamen Nachtruhe. Ein digitaler Experte führt Sie unkompliziert und effektiv durch das Training. Die Übungen sind spezifisch auf Ihre individuellen Schlafzeiten abgestimmt. Jeder zweite Teilnehmer konnte mit diesem digitalen Werkzeug seinen Schlaf tatsächlich verbessern.

Der **„TK-DepressionsCoach“**: Online-Hilfe bei Depressionen? Klingt ungewöhnlich, ist nachweislich aber wirkungsvoll. Der TK-DepressionsCoach bietet eine wirkungsvolle Methode, um seelisch wieder aufzuleben – ohne psychischen Druck und ohne Ängste. (Suchnummer 2016410)

In sechs Wochen kann Betroffenen ein besserer Umgang mit mit Niedergeschlagenheit und Depressionen gelingen. Sie durchlaufen strukturierte Module, Schreibaufgaben und erhalten die persönliche Rückmeldung eines Therapeuten. Das Tool hilft ihnen, psychische Probleme rechtzeitig zu erkennen und zu verstehen, Symptome zu lindern und Rückfälle zu vermeiden.



TECH-PARADIES TECHNIKER

Elektronische Rezepte und Krankschreibungen, Online-Sprechstunden und Apps: Welche digitalen Angebote die Techniker Krankenkasse ihren Versicherten bietet

Laut ZDF-Politbarometer zählt er inzwischen zu den beliebtesten Politikern in Deutschland. Kaum ein Tag vergeht, an dem Jens Spahn (CDU) nicht in den Nachrichten präsent ist. Neben Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und Finanzminister Olaf Scholz (SPD) gilt der Gesundheitsminister als einer der Top-Krisenmanager in der Corona-Pandemie.

Lange bevor die „Causa Corona“ in die Realität trat, exponierte sich Spahn bereits als Turbo-Minister. Allein 2019 traten unter seiner Ägide sechs Gesetze in Kraft, darunter das „Gesetz für mehr Sicherheit in der Arzneimittelversorgung“, kurz GSAV. Damit brachte Spahn das elektronische Rezept, kurz eRezept, auf den Weg.

Medikamente per Datenleitung. Für den Minister, der sich die Digitalisierung des Gesundheitswesens auf die Fahne geschrieben hat, ist das Projekt eine Herzangelegenheit: „Erst das elektronische Rezept macht Telemedizin zu einem Erfolgs-Projekt.“ Mit dem GSAV sei der rechtliche Rahmen geschaffen, dass Patienten auch

Medikamente verschrieben werden können, wenn sie eine Videosprechstunde beim Arzt besuchen statt persönlich vorstellig zu werden. Das eRezept wird zunächst für Fertigarzneimittel gelten und das rote Kassenrezept aus Papier ersetzen. In Planung ist zudem auch die Digitalisierung weiterer Rezepte, etwa das grüne Rezept für frei verkäufliche Medikamente.

Auch wenn Minister Spahn das eRezept gerne bereits im Jahr 2020 flächendeckend an den Start gebracht hätte: Nach aktueller Planung wird die Gematik, die bundesweit die nötige Telematik-Infrastruktur aufbaut, erstmals ab dem 1. Juli 2021 die Basis für ein nationales eRezept für alle gesetzlich Krankenversicherten zur Verfügung stellen. Rezepte in Papierform dürfen Ärzte dann ab diesem Zeitpunkt noch bis zum 31. Dezember ausstellen. Ab dem Jahresbeginn 2022 soll das elektronische Rezept dann Pflicht für alle Mediziner mit Kassenzulassung und sämtliche Apotheken in Deutschland werden.

Für Versicherte der Techniker Krankenkasse wird es dann eigentlich gar keine Neuerung mehr sein. Für sie ist es schon heute Realität – und zwar im Rahmen der **TK-OnlineSprechstunde**. Dort beraten zugelassene Ärzte verschiedener Fachrichtungen Patienten über die **TK-Doc-App**, also per Videotelefonie. Für iPhone-Fans steht TK-Doc gratis im Apple-Store parat. Wer Android-Handys den Vorzug gibt, kann die App im Google Play Store zum Nulltarif herunterladen.

Das Therapie-Spektrum der TK-OnlineSprechstunde umfasst acht Krankheitsbilder – vom grippalen Infekt bis hin zu Migräne, Rückenschmerzen und Corona-Symptomen. Wenn nötig können die Mediziner ihren Patienten im Zuge der Fernbehandlung auch eine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung für bis zu drei Tage ausstellen. Auf Wunsch des Versicherten erfolgt die Übermittlung an die TK ebenfalls auf elektronischem Weg.

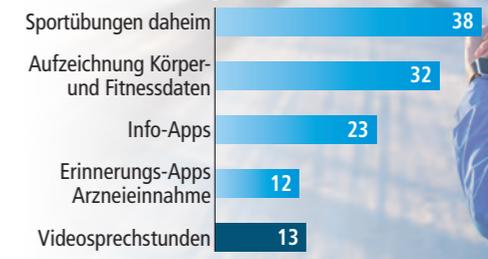
Braucht der Patient zudem ein verschreibungspflichtiges Arzneimittel, kann er zwischen dem klassischen Papierrezept oder einem eRezept wählen. Beim elektronischen Rezept sendet der Mediziner dem TK-Versicherten dieses in Form eines QR-Codes in die TK-Doc-App auf's Smartphone. Den Code kann der Erkrankte dann direkt an eine mit der TK kooperierende Apotheke, die eRezepte einlöst, weiterleiten.

Dort scannt das pharmazeutische Personal die Daten ein und gibt das Medikament aus. Oder die Apotheke lässt es per Botendienst zum Kunden nach Hause bringen. Kleiner Tipp: Ist die Wunsch-Apotheke nicht dabei,

Fitness, Kalorien, Arzneien

Kilometerzählen beim Joggen oder Diät-App am Esstisch – viele Deutsche nutzen bereits digitale Gesundheits-Hilfen

Nutzung von Health-Apps und Digital-Angeboten durch Smartphone-Benutzer
in Prozent der Befragten



Quelle: Bitkom Research, Umfrage 2020

unterstützt die TK ihre Versicherten mit der Hotline des **TK-Apothekenservice** (Tel.: 040/460 662 62 90).

Gut zu wissen: Datensicherheit wird beim elektronischen Rezept schon heute groß geschrieben. Die verschlüsselten Daten der ärztlichen Verordnung liegen getrennt von dem für die Entschlüsselung nötigen QR-Code auf geprüften deutschen Servern. Damit haben Dritte keinerlei Zugriff auf die Datensätze. Und den QR-Code des eRezepts kann nur die Apotheke auslesen. ■



[mehr unter tk.de](https://www.tk.de)

Von der Geburt bis zur Ersten Hilfe

In nahezu allen Lebenslagen steht die Techniker ihren Versicherten mit Rat, Tat und App zur Seite. Werden den Müttern hilft die **„TK-BabyZeit“** (Suchnummer auf tk.de: 2009280) mit Informationen rund um die Schwangerschaft und einer Hebammenberatung. Allergiker können in der **„Hustebäume“-App** (2025388) präzise Pollenbelastungsvorhersagen für ihre Region herunterladen und ein Tagebuch mit ihren Symptomen in Nase, Augen, Lunge führen.

Als erste gesetzliche Kasse bietet die TK einen **„Online-Hautcheck“** (2094806), bei dem Versicherte Bilder von auffälligen Hautstellen einsenden und ihre Beschwerden schildern können. Innerhalb von 48 Stunden schätzt ein Dermatologe

die Symptome ein und empfiehlt eine Therapie.

Auch eine ganze Reihe von Präventionskursen bietet das Portfolio. Der **„Yoga-Online-Kurs“** (2075370) hilft mit Atem- und Meditations-techniken. Der **„TK-Gesundheits-Coach“** (2023460) unterstützt Nutzer mit Themenschwerpunkten wie Antistress, Ernährung, Rücken- und Achtsamkeitstraining, Pilates, Nichtraucher auf dem Weg zu einem gesünderen Lebensstil. Zu mehr Ausgeglichenheit im Alltag verhilft der **Online-Kurs „Meditation und Achtsamkeit“** (2038038).

Einen neuartigen Service bietet **„TK-RescueMe VR“** (2092150): ein virtuelles Notfall-Training. Denn jeder Vierte in Deutsch-

land traut sich in Notsituationen nicht zu, eine Wiederbelebung zu bewerkstelligen. Wer ein Smartphone nebst Virtual-Reality-Brille besitzt, kann in der App per Video eine Herzdruckmassage erlernen. Mit dem Medizin-Startup Noscendo hat die TK zudem ein Projekt gestartet, um die Therapie von Blutvergiftungen zu verbessern. **DISQVER**, eine Softwareplattform zur Erregerdetektion, ermöglicht die schnelle Diagnose des Keims, der eine Sepsis ausgelöst hat. Noscendo-Chef Philip Stevens sieht großes Potenzial: „In der COVID-19-Pandemie sehen wir, dass eine breite Abdeckung von Analysemethoden durch viele Labore der Schlüssel zum Erfolg ist, Infektionen zu erkennen.“

„DEUTLICH STÄRKERE DIGITALE VERNETZUNG“

Das deutsche Gesundheitswesen steht vor einer epochalen Umwälzung. TK-Chef Dr. Jens Baas, selbst Arzt, beschreibt die digitale Zukunft.

FOCUS-MONEY: Zum 1. Januar 2021 kommt die elektronische Patientenakte. Ein Vorgeschmack auf die Digitalisierung im Gesundheitssystem. Wohin geht die Reise?

Baas: Der sichere, schnelle und unkomplizierte Austausch von Gesundheitsdaten für die Versorgung und Forschung wird in Zukunft einen wichtigen Grundpfeiler unseres Gesundheitssystems bilden. Das System wird geprägt sein von einer deutlich stärkeren digitalen Vernetzung von Arztpraxen, Kliniken, Pflegeeinrichtungen und Laboren, die einen gezielteren Austausch mit den Patientinnen und Patienten ermöglicht.

hen. Daher ist es wichtig, dass wir Krankenkassen als nicht profit-orientierte Akteure im Gesundheitswesen die Entwicklung maßgeblich mitgestalten.

FOCUS-MONEY: Können Sie uns ein Beispiel nennen, in dem digitale Lösungen etwas besser beherrschen als die bisherigen analogen?

Baas: Ein wichtiger Bereich, in dem die Technik den Menschen besonders sinnvoll unterstützen kann, ist die Diagnostik. Zum Beispiel bei der Erkennung von Hautkrebs: Diagnosesysteme, die auf Künstlicher Intelligenz basieren und über Algorithmen funktionieren, die mit Hilfe zigtausender Bilder trainiert wurden, können den Arzt bei der Beurteilung von Hautveränderungen unterstützen. So können Tumore früher erkannt und behandelt werden.

FOCUS-MONEY: Welche Aspekte sind in der Digitalisierung für die Krankenkassen besonders wichtig?

Baas: Als Krankenkasse möchten wir unseren Versicherten die bestmögliche Versorgung bieten. Digitale Innovationen gehören hier mit dazu. Bankgeschäfte, Einkäufe – so vieles wird heute online erledigt. Warum nicht auch die eigene Gesundheit? Hier gibt es in Deutschland noch einiges aufzuholen, um den Menschen eine zeitgemäße und komfortable Versorgung zu ermöglichen, sie schnell zu einem geeigneten Facharzt zu führen oder ganz individuell Vorsorge zu betreiben. Wichtig für die Krankenkassen und noch wichtiger für die Patientinnen und Patienten ist auch die Vermeidung von Wechselwirkungen bei Arzneimitteln, die heute noch große Gefahren bergen kann. Vernetzte Gesundheit schützt die Versicherten und das ist gleichzeitig ein großer Nutzen für die Krankenkassen.

FOCUS-MONEY: Können Sie Bedenken gegenüber der Datensicherheit nachvollziehen?

Baas: Wir haben mit der Datenschutzgrundverordnung in Europa eine Art Grundgesetz für die Nutzung von Daten geschaffen. Das ist äußerst wertvoll und zeigt uns den „Europäischen Weg“ beim Umgang mit Daten, der uns klar von dem stark wettbewerbsorientierten „Daten-

schutzkonzept“ der USA und dem staatsgetriebenen Konzept Chinas abgrenzt. Nicht allein die Corona-Pandemie, auch der Kampf gegen Krebs und Demenz zeigt uns, wie wichtig es ist, auf Basis von Big-Data-Modellen mit Gesundheitsdaten in Europa länderübergreifend Forschung zu betreiben.

FOCUS-MONEY: Welche Rollen spielen die großen Daten-Konzerne wie Google, Amazon & Co. Ihrer Meinung nach in der digitalen Medizin der Zukunft?

Baas: So wichtig die Tech-Konzerne als Treiber für Innovationen sind, der Wettbewerb im Gesundheitsbereich muss sich am Wohle der Menschen orientieren, nicht nur am Profit. Die Tech-Riesen in den USA und China arbeiten mit Hochdruck an datengetriebenen Gesundheitsinnovationen, investieren enorme Summen in Schlüsseltechnologien wie die Künstliche Intelligenz. Hier dürfen wir in Deutschland und Europa den Anschluss nicht verlieren. Deshalb ist es so wichtig, dass wir nach unserem Wertesystem ein Gesundheitswesen mit innovativen Versorgungslösungen aufbauen.

FOCUS-MONEY: Stehen den gewaltigen Rationalisierungspotenzialen durch Einsatz von KI oder Telemedizin nicht auch riesige Investitionen in die Infrastruktur gegenüber? Rechnet sich das am Ende?

Baas: In der Tat erfordert die Entwicklung eines digitalen Gesundheitssystems erst einmal erhebliche Investitionen, die Gleichung „digital gleich günstiger“ geht somit zunächst nicht auf. Langfristig gesehen wird die Digitalisierung einen Einspareffekt generieren, den wir dringend brauchen, um unser System zukunftsfähig und

bezahlbar zu halten. Eine McKinsey-Studie geht dabei von einem Sparpotential von bis zu 34 Milliarden Euro pro Jahr aus.

FOCUS-MONEY: Der Arzt und Kabarettist Eckart von Hirschhausen sagt: „Der Kern von Humanmedizin ist menschliche Zuwendung.“ Steckt darin die Grenze der Digitalisierung?

Baas: Ein schöner Satz, dem stimme ich absolut zu. Schließlich haben Menschen Empathie – Maschinen und Algorithmen nicht. Diese werden den Arzt nicht ersetzen können, das sollen sie auch nicht, sondern sinnvolle Unterstützung in Therapie und Diagnostik bieten. ■

/// So vieles wird heute online erledigt. Warum nicht auch die Gesundheit?™

Dr. Jens Baas, TK-Vorstandsvorsitzender

FOCUS-MONEY: Worin bestehen die Chancen?

Baas: Die vergangenen Monate haben uns nochmal verdeutlicht, was durch die Digitalisierung der Gesundheitsversorgung konkret verbessert werden kann. Etwa durch die Möglichkeiten zur Video-Sprechstunde, der elektronischen Krankschreibung und des elektronischen Rezeptes. So werden dem Patienten komplizierte Wege und überfüllte Wartezimmer erspart. Die Bevölkerung hat diese Angebote sehr gut angenommen. Eine weitere Chance ist die Telemedizin: Sie kann die Versorgungsqualität in strukturschwachen Regionen deutlich verbessern. Und nicht zuletzt wird die Forschung durch die Auswertung von Gesundheitsdaten enorm gefördert.

FOCUS-MONEY: Wie steht es um die Risiken?

Baas: Eines ist klar, der Schutz der hochsensiblen Gesundheitsdaten muss oberste Priorität haben. Wir sehen in anderen Teilen der Welt, wie in den USA und China, dass Gesundheitsdaten kommerzialisiert werden oder einer staatlichen Kontrolle unterliegen. Doch bei der Entwicklung digitaler Gesundheitsangebote dürfen nicht ausschließlich ökonomische Interessen im Vordergrund ste-

Humanmediziner an der Spitze der TK

Seit Juli 2012 fungiert Dr. Jens Baas als Vorsitzender des Vorstands bei der Techniker Krankenkasse. Zuvor hat er Humanmedizin studiert, als Arzt an den chirurgischen Unikliniken Heidelberg und Münster gearbeitet und war Partner bei der Unternehmensberatung Boston Consulting Group



Wohlfühlen ist das neue Gesund.

Die **TK-Gesundheitskurse** sorgen nicht nur für ein besseres Körpergefühl, sondern auch für mehr Bewegung.

Wir wissen weiter. Die Techniker

dietechniker.de

TK
Die
Techniker